

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher
Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Kusdorf, St. Igidien, Heinrichsort, Marienau und Nüssen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 50.

Veranstaltung
Nr. 7.

47. Jahrgang.
Dienstag, den 2. März

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1897.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. — Inserate werden die viergelbten Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Aus Stadt und Land.

— Lichtenstein. Im hiesigen Handelsregister ist am 27. Februar auf Folium 143 das Erlöschen der Firma E. G. Reinbeckel in Lichtenstein verlaubar worden.

— Im hiesigen Handelsregister ist am 27. Februar auf dem neuangelegten Folium 277 die Firma E. Reinbeckel in Lichtenstein und als deren Inhaber der Kaufmann Herr Karl Otto Reinbeckel daselbst eingetragen worden.

— Callenberg, 1. März. Gestern wurde die 32. Geflügelausstellung des hiesigen Geflügelzüchtervereins, welche reich beschriftet worden war, im Schützenhaussaale eröffnet. Der Katalog umfaßt 240 Nummern, mehr wie frühere Jahre. Prämien wurden verteilt auf Hühner 23, auf Enten 2, auf Gänse 3 und auf Tauben 31. Auf Hühner erhielten den 1. Preis die Herren Paul Schulze, Callenberg und M. Ehrlich, Ober-Crottendorf (Erggeb.); den 2. Preis die Herren Arthur Tausch, Lichtenstein, Max Schrepel, Trischheim, Herm. Kurich, Callenberg (3 mal), Herm. Jost, Grumbach, Carl Thun, Hohndorf, W. Cramer, Gartenstein und E. Goldhahn, Gartenstein; den 3. Preis die Herren Emil Richter, Lichtenstein (2 mal), M. Ehrlich, Crottendorf (3 mal), Reinhold Kretschig, Callenberg, Ed. Martin, Nüssen, St. Jakob, Oskar Fischer, Hohndorf, G. Rudolph, Lichtenstein, Hermann Kaiser, Callenberg und auf Truthühner Christian Baldauf, Callenberg. Auf Enten erhielten die Herren Otto Ranke, Callenberg, den 1. Preis und Arthur Rahl, Rauhshappel, den 3. Preis; auf Gänse erhielten die Herren Friedrich Winter, Köditz den 1. Preis und Moritz Winter, ebenda den 2. und 3. Preis. Auf Tauben erhielten die Herren Georg Wagner, Lichtenstein den 1. und 2., Carl Böhm, Lichtenstein, den 1. und 2., Friedr. Siebold, Köditz, den 1. (2 mal) und 2. (1 mal), Carl Merkel, Callenberg, den 1., Ludwig Wille, Callenberg, den 1. (2 mal) und 2. (1 mal), Wilhelm Scheibner, Lichtenstein, den 1., und Carl Reinhold, Callenberg, den 1. (1 mal) und 2. (8 mal), Robert Ahnus, Callenberg, den 2., Ernst Tauscher, Thurm, den 2., B. Reef, Neudorf, den 2., Ad. Reef, Neudorf, den 2., Carl Stein, Neudorf, den 2., Carl Köditz, Thurm, den 2., Ernst Reinhold, Lichtenstein, den 2., Oskar Fischer, Hohndorf, den 2., August Barthel, Heinrichsort, den 2. und 3. Preis.

— Das Direktorium des Landesvereins für innere Mission der evangelisch-lutherischen Kirche im Königreiche Sachsen veröffentlicht zum ersten Mal dieses Jahres wiederum ein Flugblatt, in dem die Bitte ausgesprochen wird, an dem Werke der inneren Mission mitzuhelfen, namentlich auch durch Spenden an barem Gelde. Bekanntlich wird am Osttage eine Kollekte für die Zwecke der inneren Mission gesammelt. Diese Osttagskollekte wird nur gesammelt, um wieder verteilt zu werden. Im vorigen Jahre betrug die zur Verteilung verfügbare Summe 188,000 Mark. Von dieser Summe sind unterstützt worden: der Landesverein für innere Mission selbst mit 2256 M., seine Anstalten im Röhrethale: die epileptische Anstalt Kleinwachau mit 376 M., das Frauenheim Tobiasmühle (zum Neubau) mit 1128 M., das Frauenheim Borsdorf bei Leipzig (zur Einrichtung) mit 376 M., die Diakonissenanstalt zu Dresden mit 1128 M., die zu Leipzig mit 940 M., die Bräderanstalt Obergorbitz mit 1128 M., die Unterstützungskasse der Berufsarbeiter für innere Mission mit 376 M., die Verbreitung christlicher Schriften mit 1318 M., die Magdalenen-Hilfsvereine zu Dresden mit 940 M., die zu Leipzig mit 752 (nebst 376 M. zur Errichtung eines Vorspils), der Verband der Männer- und Jünglingsvereine mit 752 M., die Seemannsmission mit 376 M., die Rettungshäuser in Elstra mit 376 M. und Reutrich mit 564 M., die Kleinkinderschulen in Köhlitz bei Oschatz mit 563 M., in Oschatz mit 376 M., in Marienau mit 282 M. und das Kinderheim Ra-

zareth in Oberlößnitz mit 470 M., der Dresdner Verein zur Hebung der Sittlichkeit für das Markthaus in Dresden-Alstadt mit 564 M., das Jünglingsvereinshaus in Groitzsch mit 282 M., endlich zur Einrichtung der Gemeindefalken die Orte Marienau, Markneukirchen, Auerbach, Elsterberg, Rappell, Obernau, Eßlau, Dederan, Klingenthal mit je 282 M., Dorfschellenberg, Leubsdorf mit 188 M. und der südländliche Gemeindeverband für Gemeindefalken mit 376 M. Aus diesen umfangreichen Unterhaltungen ergibt sich am besten die gegenwärtige Wirkung der Osttagskollekte: es ist daher nur zu wünschen, daß sie auch in diesem Jahre von Erfolg begleitet sein möge.

— Für weite Kreise wichtig ist folgender Grundsatz, den das Reichsversicherungsamt in der Revisionsinstanz ausgesprochen hat: Die mit ihrem Ehemann auf zwei Wbstühlen in der Hausindustrie arbeitende Ehefrau ist nicht invaliden- und altersterversicherungspflichtig, mithin zum Bezuge der Rente nicht berechtigt, wenn, wie gewöhnlich, der Betrieb auf den Namen des Ehemannes geführt wird und dieser für Alles verantwortlich ist. Es handelt sich dann nicht um zwei versicherungspflichtige Hausgewerbetreibende, sondern nur um den versicherungspflichtigen Ehemann und dessen als Ehefrau nicht versicherungspflichtige Gehilfin. Bei Eheleuten, die gemeinsam eine Fabrik betreiben, liegt die Sache anders, ebenso sind kleinbäuerliche Eheleute gemeinsam gegen Unfall versichert. Ferner wurde der Rechtslage ausgesprochen, daß ein Hausweber, der nur 90 Wochen für einen Gewerbetreibenden und 52 Wochen für Landwirte und Privatland gegen Lohn (selbständig) gewebt hat, die Wartezeit nicht erfüllt hat und somit nicht rentenberechtigt ist. Die Arbeit für Landwirte zc. ist keine versicherungspflichtige „hausgewerbliche“ und nicht anrechnungsfähig.

— Die Preise der einfachen Fahrkarten für Schnellzüge und Personenzüge, der gewöhnlichen Rückfahrkarten, der Schnellzugergänzungskarten und der Arbeiter-Rückfahrkarten von Stationen der Eisenbahnlinie Köditz-Deilmannsdorf sollen zum größeren Teile ermäßigt und bei Festlegung des Mindestpreises einer Fahrkarte sollen statt 5 km nur 2 km zu Grunde gelegt werden. Es wird hierbei vorausgesetzt, daß die in Frage kommenden Abgangs- und Anfahrstationen nur bis einschließlich 20 Tarifkilometer voneinander entfernt gelegen sind.

— Dresden, 26. Febr. Der Dresdner Architektenverein gelangte in seiner jüngsten Versammlung bei Erörterung der Frage der Wiederherstellung der Kreuzkirche betr. zu dem einstimmig gefassten Beschlusse: „Der Dresdner Architektenverein hält es in Anbetracht der Pietät für das ehrwürdige, architektonisch schöne Kreuzkirchengebäude und weil es ohne Frage möglich ist, es im Außeren ganz wie bisher, im Inneren mit einigen dem Ganzen nur vorteilhaften Abänderungen mit im Vergleich zu einem etwaigen Neubau nicht allzu hohen Kosten wiederherzustellen, für das Richtige und Empfehlenswerthe, die Kreuzkirche zu erhalten und möglichst wie sie war wieder erstehen zu lassen.“

— Dresden, 27. Febr. An den letzten drei Tagen nahmen vier japanische Offiziere, von denen drei ihren Wohnsitz in Berlin haben, während der vierte zur Dienstleistung im Schützenregiment Nr. 108 zu Dresden kommandiert ist, unter Führung des Obersten v. Eisa, Abteilungschef im Königl. Kriegsministerium, die Kasernen der Dresdner Garnison in Augenschein. Die fremdherrlichen Offiziere waren von der Großartigkeit der Anlagen überrascht und zeigten denselben uneingeschränktes Lob.

— Dresden. Am Donnerstag abend ist nach kurzem Krankenlager Herr Heinrich Lamprecht, der Rastierer des Residenztheaters, an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben, die er sich durch die unglückliche Operation eines Jähnerauges zugezogen

hatte. Der Verstorbene war eine stadtbekannte Persönlichkeit.

— Dresden, 27. Febr. Ihre Majestäten der König und die Königin erfreuen sich nach einer Mitteilung aus Rentone des besten Wohlseins und unternehmen täglich Ausflüge zu Wagen in die schöne Umgebung des Badeortes, wobei auch größere Strecken zu Fuß zurückgelegt und sonstige Spaziergänge unternommen werden. Das Wetter ist wunderbar schön. Gestern fuhren beide Majestäten nach Canonek, um den daselbst aufhältlichen Fürstlichkeiten Besuche abzustatten. Der „Eclairneur“ brachte in seiner Dienstagsnummer die Bilder Ihrer Majestäten des Königs und der Königin mit einem längeren Artikel von Aristide Béran.

— Leipzig, 26. Febr. Ein entmenschter Vater in der 25jährige Steinbrücker L., Sophienstraße 35, hier wohnhaft, der in der letzten Zeit seinen 5jährigen Stiefsohn in geradezu schrecklicher Weise mißhandelte und der deshalb gestern von der Polizei verhaftet wurde. Eine Hausbewohnerin führte aus Witleid das Kind der Polizei zu. Der ganze Körper des unglücklichen Kindes zeigte Spuren größtenteils Mißhandlungen. Am Sonnabend band der schreckliche Mensch das nur mit dem Hemd bekleidete Kind an Händen und Füßen zusammen und traktierte es teils mit einem Gummiwischlauche, teils mit einem Stocke, sodas es schreckliche Wunden davontrug; den Mund band er ihm noch mit einem Tuche zu.

— Wie dem „Deberaner Wochenblatt und Anzeiger“ mitgeteilt wird, hat Herr Max Schubert-Chemnitz sein Landtagsmandat niedergelegt; Herr Schubert bezeichnet die Ueberbürdung mit Berufsgeschäften als Grund zu diesem Schritt.

— Zwitkau, 26. Febr. (Öffentliche Verhandlung vor dem Kgl. Landgericht, Strafkammer III.) In der letzten Verhandlung, in der die Öffentlichkeit ausgeschlossen war, erfolgte die Verurteilung des am 2. Juni 1860 in Burkardsdorf bei Burgstädt geborenen, vielfach vorbestraften Bergarbeiters Julius Wilhelm Bester, zuletzt in Hohndorf wohnhaft, wegen eines Ende Dezember v. J. in Hohndorf begangenen Sittlichkeitsverbrechens im Sinne von § 176 Ziffer 3 des Strafgesetzbuchs zu 2 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

— Glaucha, 27. Febr. Gestern nachmittag fiel hier selbst zwischen der Muldenbrücke und dem Grundstück des Herrn Stadtrat Lorenz ein Mann in die hochangelschwollene Mulde. Glücklicherweise war der Unfall durch Herrn Färbereibesitzer Berger vom Comptoir seines nahe gelegenen Geschäftshauses aus bemerkt worden, und auf seine Veranlassung wurde dem Verunglückten sofort thätkräftige Hilfe zu teil. Dem Arbeiter Baumfahl aus Remse gelang es, den Mann, einen hiesigen Händler, wieder auf das Trockne zu bringen, worauf letzterer sofort den Heimweg einschlug. Das unfreiwillige Bad soll ihm, wie man hört, nichts geschadet haben.

— Gersdorf. Ein hiesiger Bergarbeiter belästigte einen Lehrer von hier auf offener Straße durch beleidigende Worte und bezahlte hierfür, dem Urtheil des Schöffengerichts vom Königl. Amtsgericht zu Hohenstein gemäß, eine Geldstrafe von 15 Mark, sowie sämtliche Kosten.

— Lengenfeld. Am Donnerstag mittag ging hier dem Fleischermeister L. eine Kuh durch. Das wütende Tier raste durch die Stadt bis auf den Marktplatz, wo sich ihr ein Mann mit ausgebreiteten Armen entgegen stellte. Die Kuh stieß mit den Hörnern den Mann sofort nieder, schleifte ihn eine kurze Strecke und stürzte schließlich zu Boden, wobei der Mann unter das Tier zu liegen kam. Dem Bedauernswerten, der arge Verletzungen davongetragen hat, ließ man sofort ärztliche Hilfe angedeihen. Die Kuh wurde gefesselt und mit verbundenen Augen ihrem Stalle zugeführt.

— **Blaugau**, 26. Febr. Ein Weber und Wirt in Hermannsburg erhielt von einem Freunde einen berartig bedruckten Händedruck, daß er einen Finger der rechten Hand wegen Weisheit beiseite zu legen mußte.

— **Aus dem Vogtlande**, 26. Febr. Während in den Niederungen der Schnee infolge der anhaltenden milden Witterung zum größten Teil geschmolzen ist, liegt derselbe in den Waldgebirgen des oberen und östlichen Vogtlandes an vielen Stellen noch meterhoch. Am Wendelstein, sowie am Schneckenstein hat der Schnee noch eine große Tiefe. Windwehen bedecken die kahlen Flächen öfters bis zu einer Höhe von 2 m. An manchen Stellen ragen die Enden der Gartenzäune nur aus den Schneemassen. Es bedarf erst anhaltenden warmen Regens, ehe der Schnee in den Wäldern zum Schmelzen gebracht wird.

— **Sayda**, 26. Febr. Auf der Bahnlinie Wald-Sayda wird seit einiger Zeit wieder mit verstärkter Arbeiterzahl eifrig gearbeitet. Heute begannen auch die Dachricker ihre Arbeit am hiesigen Stationsgebäude. Bei einigermaßen günstiger Witterung steht zu erwarten, daß die Einweihung der Bahn am 1. Juli erfolgen kann.

— **Frankenbergr**, 26. Febr. Ein sechs-jähriger Knabe, welcher sich am Mittwoch abend oberhalb des benachbarten Dorfes Dittersbach an dem gegenwärtig stark angeschwollenen Biberbach damit vergnügte, zu untersuchen, ob das Eis am Rande noch haltbar sei, brach ein und wurde von den Fluten 300 m mit fortgetrieben. Nur dem entschlossenen Handeln des Wirtschaftsbefizers Uhlmann ist es zu danken, daß der Knabe, der bereits das Bewußtsein verloren hatte, noch rechtzeitig den Fluten entziffen und dem Leben erhalten werden konnte.

Deutsches Reich.

§ **Berlin**, 27. Febr. Bei den Erörterungen über das russische Ultimatum fehlt es nicht an widersprechenden Urteilen und Zweifeln in der deutschen Presse, welche es allgemein mit Befriedigung begrüßt, daß Rußland aus seiner bisherigen beobachtenden Zurückhaltung herausgetreten ist und die führende Stellung in der orientalischen Frage übernommen hat, die ihm als Hauptinteressenten zusteht. Ebenso ist man einig darin, daß das Ultimatum ein erfreuliches Licht auf die bestehenden Beziehungen zwischen Rußland und dem deutschen Reich wirft, indem darin die „Richtigkeit der Stellungnahme Deutschlands“ an die Spitze gestellt und „das absolute Einverständnis mit Deutschland“ mit demonstrativem Nachdruck betont wird. Vielfach glaubt man sogar in diesen Sätzen eine Spitze gegen Frankreich sehen zu müssen, indem sie die nicht mißzuverstehende Antwort auf die Angriffe darstellten, die in der französischen Kammer gegen Rußland geäußert worden sind, ohne daß Panotauz den Mut gehabt hätte, sie gebührend zurückzuweisen. Andererseits aber überrascht der scharfe Ton, den das Ultimatum gegen diejenigen Mächte anschlägt, die sich nur ägernd der Aktion gegen Griechenland angeschlossen haben und von denen heute noch ungewiß erscheint, wie weit sie mit den drei Kaiserreichen und Frankreich zusammenzugesellen sind. Man schließt daraus, daß in dem europäischen Einvernehmen ein Riß besteht und aus einer Vergleichung des Ultimatum mit den Äußerungen der englischen Minister folgert man, daß tatsächlich bestehende Meinungsverschiedenheiten keineswegs untergeordneter Art seien und den Reim zu späteren Entwicklungen enthalten könnten. In Wien hat das Bekanntwerden des Ul-

timatum das größte Aufsehen erregt; es sind doch sogar Zweifel an der Wichtigkeit der Meldung aufgetaucht. Demgegenüber ist eine heutige Depesche der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Wien von Interesse, wonach man in diplomatischen Kreisen Zweifel und Bedenken gehabt hat. Das Telegramm lautet: Das Petersburger Communiqué wird hier verschiedenartig kommentiert. In diplomatischen Kreisen wird betont, das Communiqué wäre eine genau erwogene Rundgebung gegen eine gewisse Verzögerungspolitik, welche durch Hintanhaltung eines energischen Vorgehens gegen Griechenland den Verdacht des Einverständnisses erwecken müsse; andererseits werde auf dem Umwege über Budapest durch eine Note des „Lloyd“ verlautbart, das Communiqué sei in der Sache durchaus gerechtfertigt; einzelne Ausdrücke wären allerdings befremdend und ungerichtet. Diese Ausdrücke wären in dem ursprünglichen russischen Vorschlage nicht vorgekommen. Das Communiqué sei also eine journalistische Arbeit und keine Regierungserklärung. Es abstrahiere von England und Italien, deren Zustimmung zum russischen Vorschlage zur Zeit der Afsassung des Communiqué's vielleicht noch nicht vorlag, seither aber eingetroffen sei, sobald die Aktion auf den russischen Vorschlag tatsächlich eine europäische bleibe. Die Vermutung, daß das Wolff'sche Telegraphen-Bureau bei der Wiedergabe des Ultimatum nicht ganz genau verfahren sei, wird auch von anderer Seite ausgesprochen. Weniger glaubwürdig erscheint eine Meldung aus Paris, wonach das erste Konzept der an Griechenland gerichteten Note die Forderung der Räumung Kretas binnen 3 Tagen enthielte habe, daß dieser Passus aber gestrichen und wahrscheinlich einer zweiten Note vorbehalten sei. Weitere Meldungen aus Wien lassen erkennen, daß es vor allem die Äußerung von den „selbsttätigen Freunden Griechenlands“, die man auf England und Italien bezog, sowie die scharfe Gegenüberstellung der beiden Gruppen der Mächte gewesen ist, was dort verstimmend gewirkt hat. Befähigt sich der Schluß des Wiener Telegramms der „Nordd. Allg. Ztg.“, so würde derartige Bedenken der Boden entzogen sein.

§ **Berlin**, 27. Febr. Die Rede des Kaisers bei dem heutigen Provinziallandtagessen besprach die Entwicklung des deutschen Reichs von den Zeiten Friedrichs Barbarossa bis auf die Gegenwart. Der Kaiser feierte die Gründung des neuen deutschen Reichs, indem er seines Großvaters Thaten pries, und schilderte dann die jetzigen innerpolitischen Verhältnisse, wobei er ausführte: Eine Aufgabe für uns alle ist der Kampf gegen den Unsturz mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen. Die jetzige Partei, die es wagt, die staatlichen Grundlagen anzugreifen, die gegen die Religion sich erhebt und selbst nicht vor der Person des allerhöchsten Herrn Halt macht, muß überwunden werden! Ich werde mich freuen, jedes Mannes Hand in der meinen zu wissen, sei es Arbeiter, Fürst oder Herr, wenn mir nur geholfen wird in diesem Geseht. In der Erinnerung des Mannes, dem wir das deutsche Reich verdanken, werden wir richtig wirken, und im Kampfe nicht nachlassen, um das Land von dieser Krankheit zu befreien, die nicht nur das Volk durchseht, sondern auch das Familienleben, vor allem aber das Heiligste, was wir Deutsche kennen, die Stellung der Frau! So hoffe ich, meine Märker um mich zu sehen, wenn sich die Flamme zeigen sollten, und in diesem Sinne rufe ich: Die Märker hurra, hurra, hurra! — Der Kaiser soll ferner noch in dieser Ansprache auf die Gewährleistung des äußeren Friedens, für den durch Deutschlands Großmachtstellung und Ansehen bei den anderen Mächten genügend gesorgt sei, hingewiesen haben. Die Rede machte

einen tiefen Eindruck auf die Versammlung. Der Monarch war in bester Stimmung und unterschließt sich besonders mit Herrn von Levetzow.

§ **Berlin**, 27. Febr. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird aus Wien telegraphiert, das russische Komitee solle bezweckt haben, die noch zurückhaltenden Mächte zum Entschluß zu drängen und zu verhüten, daß noch im letzten Augenblicke die eine oder andere Macht ihren Entschluß ändere. Tatsächlich soll England erst gestern die Annahme des russischen Vorschlags erklärt haben. Man hofft, daß bei dessen Ausführung keine Macht zurückbleibt, da dem Vornehmen nach Rußland keinen selbständigen Schritt unternehmen wird, sondern ein gemeinsames Vorgehen der Mächte beabsichtigen soll. Ferner sollen im Laufe des heutigen Tages die Vertreter der Mächte die Ermächtigung erhalten haben, in Athen die Hoffnung auszusprechen, daß man angefaßt der Einmütigkeit Europas wegen der Autonomie Kretas, sowie der Unmöglichkeit seiner Vereinigung mit Griechenland, griechische Truppen und Schiffe von der Insel zurückziehen werde. Gleichzeitig soll der unwiderrückliche Entschluß zu Zwangsmaßnahmen angekündigt werden, falls die Zurückvernung nicht innerhalb von vier Tagen erfolgen werde.

§ **Reiz**, 25. Februar. Hier sind plötzlich die Fahrräder staunend billig geworden. Und zwar sind es zwei Geschäfte, die sich gegenseitig unterbieten. Das „Reizer Fahrrad-Depot“ empfahl vor einigen Tagen Fahrräder (Pneumatik-Räder) mit sämtlichem Zubehör für 160 Mk., während ein solches Rad noch vor einem Jahre 280 bis 300 Mark kostete. Jetzt bietet nun ein anderes Geschäft, „Fahrrad-Fabrik-Lager von J. Levy“, Fahrräder für 157 Mk. an, und dafür erteilen die Händler auch noch unentgeltlichen Unterricht im Fahren. Das mag zum Sommer eine schöne „Radelei“ werden.

(Der. Ztg.)
§ **Winden** (Hann.), 27. Febr. Die Gefahr des Hochwassers ist gewachsen. Das Stadtgebiet ist teilweise überschwemmt. Der hiesige Pegel zeigte heute einen Wasserstand von 3,59 Mtr. über Null. Werra und Fulda steigen beständig. Der Verkehr auf der Sandstraße ist teilweise unterbrochen.

§ **Röln**, 27. Febr. Die „Röln. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Die Mobilisationsarbeiten der Armee werden energisch betrieben. In 10 Tagen hofft man in Mazedonien eine Truppenmacht von 50.000 Mann haben zu können, denen 90.000 Mann folgen sollen. Gegen Bulgarien sollen 80.000 und gegen Serbien 30.000 Mann Aufstellung nehmen.

§ **Röln**, 27. Febr. Ein Telegramm der „Röln. Ztg.“ aus Ranea versichert, daß die Kämpfe um die Stadt fortbauern. Die „Kaiserin Augusta“, sowie ein Admiralschiff sind nach der Subabai ausgelaufen und lassen in der Stadt eine Besatzung zurück.

§ **Düsseldorf**, 27. Febr. Der Tagelöhner Heinz ergriff ohne jedes Motiv in der Ortschaft Dolein einen 21-jährigen Knaben und schlug denselben so lange mit dem Kopf auf die Erde, bis er tot war. Der herbeieilenden Mutter des Kindes schlug der Mörder mit der Holzhacke einen Finger der rechten Hand ab.

§ **Kortheim**, 27. Febr. Ein Kaufmann aus Einbeck machte auf einer Geschäftsreise nach Hannover die Bekanntschaft einer Dame mit ihrem Kinde. Die Bekanntschaft wurde bald so intim, daß man beschloß, in Hannover gemeinschaftlich im Hotel zu wohnen. Der Kaufmann trug in das Fremdenbuch ein: Kaufmann K., nebst Frau und Kind. Am andern Morgen war die Ueberraschung des Kaufmanns groß, als er bemerkte, daß die Dame mit Zurücklassung des Kindes ausgerückt war. Koch mehr wurde er bestürzt, als er entdeckte, daß die-

Der Sieg des Herzens.

Novelle von H. Hofmann.

(9)

(Fortsetzung.)

Hochauf versehen.

„Aber bester Freund, mach doch keine schlechten Witze, Du, der Baron Lindberg, der Besitzer dieses schönen Schlosses und der umliegenden Güter, wirst mir doch mit zehntausend Mark ausbieten können,“ erwiderte Baron Brunner ganz verlegen.

„Schlechte Witze sind meine Worte nicht, sondern die bittere Wahrheit,“ erklärte jetzt Lindberg ernst. „Du weißt doch, Eduard, daß ich einige Jahre ein thörichtester Verschwendter war, und wirst auch wissen, daß ich mich leider sehr wenig um geschäftliche Angelegenheiten kümmerte, so kam es, daß ich tief verschuldete und — und — nun, ich will es Dir anvertrauen, bei meinen Gläubigern um ein Moratorium nachsuchen mußte.“

„Gott, das ist ja entsetzlich, Du, der bisher in der ganzen Umgegend als steinreich bekannte Baron Lindberg, sollst am Rande des Bankrotts stehen!“

„Ja, so ist es!“ antwortete der junge Edelmann.

„Ich kann Dir deshalb auch nur raten, Deinen Gläubiger ebenfalls um Gestundung zu bitten, wenn Du die zehntausend Mark nicht zahlen kannst.“

„Aber der hartnäckige Goldberg wird darcin nicht willigen,“ erwiderte Brunner traurig, ich glaube, dieser habgierige Wucherer spekuliert auf mein Rittergut, ich soll es zum Verkaufe ausbieten, weil ich die zehntausend Mark nicht aufstreiden kann.“

„Da dürftest Du nicht so Unrecht haben, Eduard,“ bemerkte Baron Lindberg mit bitterer Ironie, „meine Herren Gläubiger führen nämlich einen ähn-

lichen Plan im Schilde und lassen mich schon sagen, welche Rauffummen sie mir für meine sämtlichen Verzinsungen bezahlen wollen.“

„Ist es möglich!“ rief Brunner betroffen.

„Ja, es ist Wahrheit und Wirklichkeit und ich muß versuchen, mich durch eine reiche aber auch ehrenhafte Partie binnen sechs Monaten aus der Schlinge zu ziehen, sonst bin ich am längsten hier Schlossherr gewesen. Dir, lieber Eduard, rate ich denselben Versuch zu machen.“

„Ja, bester Lindberg, meinst Du denn, daß sich eine reiche Partie so bald für uns finden wird. Wir können doch nicht nur nach dem größten Geldsack heiraten, Rang, Herkommen, Bildung der Frau sind doch ebenfalls maßgebende Faktoren.“

„Reicht wird es allerdings für uns nicht werden, in so kurzer Zeit eine solche Partie, wo Herz, Verstand und goldene Ansprüche vereinigt sind, zu machen, aber fast möchte ich behaupten, daß es Dir eher gelingen wird als mir.“

„Mir eher gelingen wird als Dir?“ frug Baron Brunner kopfschüttelnd. „Nach doch keine schlechten Witze, Lindberg, Du bist doch angesehen als ich.“

„Nun mit meinem großen Ansehen wird es in Wirklichkeit nicht mehr so weit her sein, wenn die klatschbüchige Welt durch böse Zungen erfährt, welche Summen ich vergenügte und welche Schulden ich machte. Du lieber Eduard, giltst dagegen mir gegenüber immer verhältnismäßig für einen leidlich soliden Edelmann.“

„Du bist älter und gefeierter und älter als ich, hast auch als ehemaliger aktiver Kavallerie-Offizier viele Bekanntschaften in hochadeligen Kreisen, das alles hilft Dir bei dem Vorhaben, eine gute Partie zu

machen, während ich nur in dem traurigen Rufe eines tollen Verschwenders stehe. Da fällt mir übrigens ein, Eduard, daß ich für Dich eine recht gute Partie wüßte, wenn ich mir in dieser Beziehung ein vertrauliches Wort erlauben darf.“

„Rede nur, lieber Lindberg, wir sind ja Freunde und dürfen uns auch über Heiratsangelegenheiten aussprechen.“

„Nun, Eduard, ich möchte Dir raten, Dich um die Hand meiner Kousine Komtesse Vertha Lindberg-Kronstedt zu bewerben. Sie ist zwar nicht mehr ganz jung, aber sehr reich und vornehm. Du bist jetzt wohl zweiunddreißig Jahre alt und könntest im Alter recht zu ihr passen.“

„Zwanzig!“ Das wäre eine feine Partie!“ rief Baron Brunner lebhaft. „Aber glaubst Du im Ernst, lieber Lindberg, daß ich der jedenfalls recht stolzen Komtesse imponieren werde?“

„Nun, es kommt alles auf einen Versuch an,“ erklärte Lindberg lachend. „Du mußt sehen, ob Du der Komtesse gefällst. Ich glaube, daß es Dir gelingen kann, meine hochgeborene Kousine ist, wie ich schon erwähnte, über die ersten Blütejahre der Jugend hinaus und dürfte deshalb nicht allzu wählerisch in Bezug auf eine Verheiratung sein.“

„Nun, ich will mein Glück bei der Komtesse versuchen,“ erklärte Brunner. „Ich habe aber noch nicht die Ehre, sie zu kennen und muß Dich deshalb bitten, mich bei einer geeigneten Gelegenheit der Dame vorzustellen.“

„Alles kann ich thun, aber diesen Dienst vermag ich Dir nicht zu erweisen, Eduard,“ entgegnete mit komischem Ernste Baron Lindberg.

selbe seine
nommen, un
zu hindern,
hatte. Auf
erschien die

„Ba
fentlich ein
welche besag
gischen Fall
land erklärt
zunehmen.“

„Be
Rjasan-Ura
Wagen wu
getötet.“

„Fi
chemischen
ein Arbeiter
„Der
Eric Ericson
Ronat fast
75. Lebensj
stehendes J
fürsichtige
noch heute
linge. Die
hat dem na
sein waffen
verraten die
narbe zeugt
scandinavif
Gefahren
Die „Schm
den ihm ein
Jahren ver
Dundes, de
getüm war
Urzählich
und Bieff
Laufe der
Bäger die
rodslausba
lung von
wertvollere
männer vo

„Pr
Monaten a
wirkt, un
England un

„E
rean meldet
tärischen F
gelebt. W
bil und m
Die griech
die Befreit
die Rohan

„G
meldet au
gefahrene
konnte dur
festschaft
„Gera“ w
müssen au
stiger Ste

„G
beter von
fenden in
den Ausfi
schaften er
hierdurch

„Die
Lindberg
ihf nicht
heißten?“

„Das
Kousine
der junge
war aber
bigt, sie
der Reip
„Da
aber Du
noch Kin
„Ru
älter als
„Ab
fetsame
Deiner
ihf verfe
Baron E

„Ru
und wen
so wäre
„Un
frug Ba
„Di
widerte
Horbere
mit der
zige Tod
werden u
Komtesse
ment ohr

selbe seine Barschaft von etwa 1000 Mark mitgenommen, und, um ihn an der sofortigen Verfügung zu hindern, sein Hemd vollständig zerschneiden hatte. Auf eine Decksche an seine Frau um Geld ersuchten dieselbe in Person.

Ausland.

Paris, 27. Febr. Der „Saulois“ veröffentlicht eine Depesche aus London von 8 Uhr abends, welche besagt, das namentlich infolge der sehr energischen Haltung Russlands der König von Griechenland erklärt habe, die Bedingungen der Mächte anzunehmen.

Petersburg, 27. Februar. Auf der Moskau-Uralbahn entgleiste ein Güterzug. Eiswagen wurden zertrümmert und ein Schaffner getötet.

Fiume, 27. Febr. In der hiesigen großen chemischen Fabrik wurde durch eine Kessel-Explosion ein Arbeiter getötet und ein zweiter tödlich verletzt.

Der berühmteste Wärendjäger Schweden z. Eric Ericson in Bjorkede auf Femland, hat im vorigen Monat fast gleichzeitig mit der Vollendung seines 75. Lebensjahres ein seltenes, vielleicht einzig dastehendes Jubiläum gefeiert: Ende Januar fiel der fünfzigste Bär unter seiner Kugel. Ericson besitzt noch heute die Frische und Ausdauer eines Jünglings. Die harte, entbehrungsreiche Lebensweise hat dem nordischen Hünen nichts anhaben können; sein wallendes blondes Haar, die kühnen blauen Augen verraten den echten Germanen. Eine breite Backennarbe zeugt davon, daß es auf der Lebensbahn des scandinavischen Weidmanns keineswegs immer ohne Gefahren für Leib und Leben zugegangen ist. Die „Schmarte“ rührt von einem Prankenstich her, den ihm ein sterbender Bär vor nunmehr zwanzig Jahren verlegt hat; nur durch die Hilfe seines treuen Hundes, der sich zwischen seinen Herrn und das Ungeheuer warf, kam Ericson mit dem Leben davon. Urzählich ist die Menge der Elche, Luchse, Wölfe und Biefraße, die der schwedische Weidmann im Laufe der Zeit erlegt hat. Noch heute bewahrt der Jäger die kostbaren Trophäen seines langen Nimrodlaufes mit großer Pleidat auf; seine Sammlung von Elch- und Kienigweihen gehört zu den wertvollsten, die sich in den Händen nordischer Weidmänner vorfinden.

Prinz Max von Sachsen, welcher seit einigen Monaten als katholischer Priester im Orande Londons wirkt, wurde vor einigen Tagen der Königin von England vorgestellt.

London, 27. Febr. Das Reutersche Bureau meldet auch Saloniki von gestern: Die militärischen Vorbereitungen werden unaufhörlich fortgesetzt. Mehrere Redif-Batallone seien bereits mobil und marschieren gegen die griechische Grenze. Die griechische Besetzung Kretas ermutigt einerseits die Bestrebungen der Christen und reizt andererseits die Mohammedaner in Mazedonien auf.

London, 27. Febr. Die Telegraphenagentur meldet aus Neapel: Der bei der Insel Ischia festgefahrene Dampfer „Gera“ des Norddeutschen Lloyd konnte durch den Dampfer „Falda“ derselben Gesellschaft nicht in Bewegung gesetzt werden. Die „Gera“ wird nunmehr gelichtet. Gegen 100 Tonnen müssen ausgeladen werden. Das Schiff liegt in günstiger Stellung; das Wetter ist schön.

London, 27. Febr. Die Eisenbahn-Arbeiter von Hull und York haben sich mit den Streikenden in New-Castle solidarisch erklärt und sind in den Ausstand getreten. Die Direktoren der Gesellschaften erklärten, den Kohlentransport einzustellen, hierdurch würden 30,000 Bergarbeiter brotlos.

Odessa, 26. Februar. Stiefige Blätter melden, daß der berühmte Korrespondent Freitag Ransen sich nach der Rückkehr aus London in Odessa aufhalten wird, um dann über Petersburg nach Stockholm zu fahren. Der hiesige Kunstliche Verein wird ihm einen großen Empfang bereiten.

Athen, 27. Febr. Nach einem Telegramm der „Akropolis“ haben die griechischen Justizbehörden auf Kreta schon ihre Tätigkeit eröffnet (?). So wurde ein Aufständischer wegen Entwendung eines Gewehrs zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine Zuschrift der „Vol. Corr.“ stellt fest, daß an der Beschießung der Aufständischen in Kreta weder die französischen, noch die italienischen Schiffe teilgenommen haben, weil deren Stellungen von der Kampflinie zu entfernt lagen, um in das Feuer eingreifen zu können. Trotzdem jedoch wurde die italienische Regierung von der oppositionellen Presse, vor allem von der „Tribuna“, aus diesem Anlasse in der heftigsten Weise angegriffen. Das genannte Blatt hat jedoch mit seinen glühenden Ausfällen gegen das Kabinett nur geringe Wirkung erzielt. Es kann vielmehr auf das bestimmteste versichert werden, daß die italienische Regierung sich von der Entente der Mächte nicht abdrängen lasse und daß das volle Einvernehmen der Mächte in der Behandlung der kretensischen Frage nach wie vor feststehe, sowie, daß die Mächte entschlossen seien, jede Störung des europäischen Friedens um jeden Preis zu verhindern. So hat beispielsweise die Ablehnung des deutschen Vorschlags nicht den geringsten Einfluß auf den Fortbestand des Einvernehmens der Mächte ausgeübt und ist Italien von der zuverlässigen Hoffnung beseelt, daß das gute Einvernehmen der Mächte bis zuletzt ungehindert fort-dauern werde. Die von der italienischen Oppositions-presse verbreiteten Nachrichten von einer Trübung der herzlichen Beziehungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn sind geradezu erlogen und es kann im Gegenteile konstatiert werden, daß die Beziehungen zwischen den beiden alliierten Mächten die denkbar besten sind. Die Hoffnung auf die Erhaltung des europäischen Friedens besteht ungetrübt fort und man zweifelt nicht daran, daß es den Bemühungen der Mächte gelingen werde, Mittel und Wege zu finden, um die kretensische Frage einer Lösung zuzuführen, welche sowohl den Interessen Europas als des Welt-friedens, als auch den gerechtfertigten Ansprüchen der Kretenser vollkommen entspricht.

Die Friedensförderer unter den Großmächten.

In den orientalischen Wirren tritt wieder und immer wieder als wichtigster Punkt hervor die Gefahr, welche der Einigkeit der Großmächte droht, sobald es gilt, energische Beschlüsse zu fassen und deren Ausführung vorzubereiten. Der Arm, welchen die Griechen verursacht haben und noch verursachen, will wenig noch bedeuten gegenüber der Thatfache, daß die berufenen Väter des Friedens durchaus nicht in dem Maße sämtlich von der Aufgabe ihrer Stellung durchdrungen sind, daß der friedliche Bürger gleichmäßig allen Weltkugeln zusehen und aus-rufen könnte: „Es wird schon wieder Ordnung ge-schaffen werden.“ So lange in Europa alles ruhig ist, werden in Tyroneiden und Reueherungen von Ministern stets die vortrefflichen Beziehungen aller Mächte zu einander betont, ihre Einigkeit und ihr fester Wille, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, wo dieselben bedroht sein sollten. Sobald es aber einmal dahin kommt, diesen festen Willen zu be-thätigen; dann heißt es auf der einen Seite: „Hott! auf der anderen Seite aber: „Pö! Jammer von neuem tritt diese fatale Erscheinung zu Tage, und regel-

mäßig ist es England, welches seine eigenen Wege geht oder wenigstens nicht das Bestreben zeigt, seine Einmütigkeit mit den Anschauungen der übrigen Großmächte in der wünschenswerten Weise zu be-thätigen. Das kleine Griechenland wäre lange nicht so weit gegangen, wie es geschehen, wenn es nicht fest darauf gerechnet hätte, im letzten Augenblick bei England einen Rückhalt zu finden. Und in der That ist England den Großmächten in den Arm gefallen, als es galt, einen entschlossenen Schritt gegen Griechenland selbst zu unternehmen, der mit einem Male dem ganzen Spul ein Ende gemacht haben würde.

Die englische Politik geht ihren Sonderweg, sie bildet darum das den Frieden und die Eintracht unter den Großmächten störende Element, und die Gründe für ihr Verhalten vermögen doch dies selbst nicht zu entschuldigen. Die englische Regierung kennt ihre Machtmittel sehr genau, sie weiß darum auch vortrefflich, daß sie außer Stande ist, wirklich das türkische Erbe in Besitz zu nehmen. Sie weiß auch ganz genau, daß der geographischen Lage und den Machtverhältnissen nach von allen Großmächten allein Rußland es wirklich unternehmen könnte, das ganze osmanische Reich mit einem Schlage zu annektieren. Dies weiß England nicht bloß, es fürchtet auch, der Fall könnte eines Tages eintreten. Und da nun der Erbe der Türkei auch ohne alle Schwierigkeiten seine Hand auf Indien legen kann, das Rückgrat der ganzen britischen Macht, so ist man in London aus allen Kräften bemüht, im Orient die Kleinstaaterie zu fördern, natürlich eine von England bezahlte und diesem ergebene Kleinstaaterie, die zwar Rußland keinen ernstlichen Widerstand leisten kann, aber doch das Verschlucken der Türkei durch das Osmanische Reich verhindert. Darum strebt England ein eigenes Armenisches Reich an, darum protegirt es Griechenland, und darum verlangt es fortwährend türkische Reformen. Darum stört es auch die Einmütigkeit der Großmächte, denn bei der geschlossenen Aufrecht-haltung dieser Einigkeit könnte auch von weiterer Verfolgung britischer Sonderpläne keine Rede sein.

Wir haben in Europa mehr als einen Staat, dem der Friede nicht über Alles geht, und in diese Kategorie gehört auch England. Frankreich mit seinem bekannten Chauvinismus ist in den letzten Wochen nicht so engherzig und intrigant gewesen, wie England. Und bei dieser politischen Haltung der größten Seemacht der Erde kann man keinen Monat mehr vor Ueberraschungen sicher sein. Eng-lands Neigung zu Sonderwegen war von jeher be-kannt. Es sei nur an die Episode des Berliner Kongresses erinnert, auf welchem nach dem russisch-türkischen Kriege die gesamten orientalischen Ver-hältnisse neu geregelt wurden: als der Kongreß mit seinen Beratungen fertig und der Vertrag unter-zeichnet, holte der britische Premierminister Beacons-field kaskadellend einen Sonderertrag mit der Tür-kei aus der Tasche, durch welchen England die Ver-waltung der Insel Cypern erhielt. Schön war das nicht, aber englisch. Nur ein treues und festes Ein-vernehmen der Großmächte, in welchem jede kleine Empfindlichkeit und Sonderneigungen unterdrückt, kann Europa den Frieden wahren, und es wäre sehr wünschenswert, wenn die britische Politik andere Wege wandeln wollte. Allein leider ist darauf nicht groß zu rechnen. Der heutige orientalische Zwi-schenfall wird vorübergehen, aber andere werden un-vermeidlich folgen, denn England bleibt England.

Wahrscheinliche Witterung für den 2. März:

(Aufgestellte Prognose n. d. Samdrachtischen Wettertelegraph) Veränderlich und zu geringen Niederschlägen geneigt.

„Wie, Du schlägst mir Deine Koufine Komtesse Lindberg als Partie vor und tannst oder willst mich ihr nicht einmal vorstellen? Ja, was soll das heißen?“

„Das heißt auf gut deutsch, daß ich mit meiner Koufine Lindberg seit Jahren verfeindet bin,“ gab der junge Baron lachend zurück. „Sie hat mich, es war allerdings vor vierzehn Jahren, tödlich beleidigt, sie hat mich wegen ihres Lieblingshundes mit der Reitpeitsche geschlagen. Das vergesse ich nie!“

„Das ist allerdings eine sehr schlimme Sache, aber Du wie Deine Koufine wartet wohl damals noch Kinder.“

„Nun, Komtesse Bertha ist vier volle Jahre älter als ich und war damals gerade kein Kind mehr.“

„Aber, lieber Lindberg, wie kommst Du auf die seltsame Idee, mir zu empfehlen, mich um die Hand Deiner Koufine zu bewerben, wenn Du selbst mit ihr verfeindet bist, sie wohl gar bitter haßt?“ frug Baron Brunner.

„Nun, Komtesse Lindberg-Kronstedt ist sehr reich und wenn es Dir gelingen sollte, sie zu heiraten, so wäre uns Beiden geholfen.“

„Uns Beiden? Wie meinst Du das, Lindberg?“ frug Baron Brunner erstaunt weiter.

„Dir kann ich es ja anvertrauen, Edward,“ erwiderte der junge Baron geheimnisvoll. „Der verstorbene Graf Lindberg-Kronstedt hat ein Testament mit der Bestimmung hinterlassen, daß mich seine einzige Tochter heiraten und ich Besitzer aller Güter werden und den Grafentitel erhalten solle. Da ich die Komtesse nun nicht heiraten will, so wäre das Testa-ment ohne jedes Interesse für mich, wenn nicht eine

Klausel besagte, daß die Hälfte des gräflichen Ver-mögens mir zufällt, wenn die Komtesse Bertha es ihrerseits ablehnt, mich heiraten zu wollen. Sie wartet nun offenbar auf eine Erklärung meiner-seits, die nach dem Testament an meinem nächsten Geburtstage stattfinden soll, aber auf meine Erklä-rung kann die Komtesse lange warten. Heiraten will ich sie nicht und erkläre ich ihr rundweg, daß ich auf ihre Hand verzichte und den Willen des Onkels auszuführen mich weigere, so erbe ich von der großen gräflichen Erbschaft gar nichts. Ich hätte also ein großes Interesse daran, daß die Komtesse auf eine Verbindung mit mir verzichtet, daß sie einen Edel-mann kennen lernt, der ihr begehrenswerter erscheint als ich, daß ich ein Berschwender, ein toller Lebemann bin, daß sie sich förmlich fürchtet, meine Be-möhlung zu werden. Dann leistet die Komtesse ihrer-seits Verzicht, sich mit mir zu verheiraten und sie muß mir alsdann die Hälfte der väterlichen Erb-schaft herausgeben. Die Erbschaft ist sehr groß, es bliebe der Komtesse Vermögen genug, um standes-gemäß leben zu können. Gelänge es also Dir, lieber Edward, die Gunst der Komtesse zu gewinnen und ihr gleichzeitig einen Schrecken vor mir beizubringen, so wäre uns beiden geholfen. Du würdest die reiche Komtesse zur Frau bekommen und ich würde die Hälfte der gräflichen Erbschaft erhalten.“

„Das klingt ja sehr verlockend,“ erwiderte Baron Brunner, „aber auf welche Weise soll ich mich der Komtesse nähern, wenn Du die Bekanntschaft nicht vermitteln willst. Ich kenne wahrhaftig keinen Edel-mann, der mich bei einer passenden Gelegenheit der Komtesse vorstellen könnte.“

„Das ist freilich schlimm,“ meinte Baron Lind-berg. „Aber schließlich wirst Du schon selbst einen plausiblen Grund finden, um die Komtesse kennen zu lernen. Begleib Dich nur sobald wie möglich nach Schloß Kronburg, wo die stolze Dame die größte Zeit des Jahres wohnen soll, und versuche Dein Glück. Oder wenn Du es nicht gleich wagen willst, mutig einen Besuch in Schloß Kronburg unter trugend einem Vorwand zu machen, so kannst Du ja in der Nähe des Schlosses einweilen Dein Stand-quartier aufschlagen und wartest dann auf eine gün-stige Gelegenheit, die Komtesse kennen zu lernen.“

„Ich werde mein Glück versuchen,“ erwiderte Baron Brunner.

„Es ist wirklich sehr freundlich von Dir, daß Du meinen Vorschlag angenommen hast, Edward. Vergiß nur ja nicht, mich bei meiner Koufine wie einen wahren Unholden zu schildern, ich gebe Dir Vollmacht, mir alle berückichtigten Titel anzuhängen. Die Komtesse muß mich in dem Maße verabscheuen lernen, wie sie hoffentlich Dich lieben lernt, dann ist unser Glück gemacht.“

„Aber eine seltsame Sache ist diese Werbung doch. Ich soll damit beginnen, den Vetter der Dame, der ich den Hof machen will, zu verleumdern. Wirst Du mir dies auch nicht übel nehmen, Lindberg?“

„Gott bewahre, ich gebe Dir ausdrückliche Voll-macht dazu, wenn Du es verlangst, erhalte Du sie sogar schriftlich.“

(Fortsetzung folgt.)



Gasthof zu Hohndorf.

Zum Fastnachts-Dienstag, den 2. März
Grosse Ballmusik.

Frei! **1/10 Uhr** **Große Cotillon-Bolonaise.** **Frei!**
 Nachdem:
Damen-Engagement.
 Ergebenst **Curt Kalich.**

NB. Empfehle **ff. Fastnachts-Pfannkuchen.**

Goldner Adler, Callenberg.

Zum Fastnachts-Dienstag von abends 6 Uhr an
Fastnachts-Tanz
 in mitten Tyroler Alpen, abwechselnd Blad- und Streichmusik.
 Von 10 Uhr an **Damen-Engagement.**
 Ergebenst ladet ein **Th. Nützold.**

Tanzunterricht.

Mein angelegentlichster Kursus in
Tanz- und Aufstandslehre
 beginnt Freitag, den 19. März, abends 8 Uhr, im neuen Schützen-
 hause zu Lichtenstein.
 Anmeldungen nimmt Herr **Gustav Schumann, Callenberg**, ent-
 gegen. **E. Uhlig, Tanz- und Aufstandslehrer.**

Von heute ab befindet sich mein

Barbier- und Haarschneide-Geschäft
 Badergasse Nr. 198, gegenüber der Brauerei.
Gustav Zacharias.

Wieder eine neue Auflage, und zwar innerhalb 16 Jahren
 die 22., erschien soeben von
Karl Urbach's
Preis-Klavierschule,
 die von 40 vorli-genden Klavierschulen mit dem Preise gekrönt
 wurde und die in 16 Jahren einen Abzug von
170,000 Exemplaren
 hatte. Dieselbe kostet broch. nur 3 M. — elegant gebunden mit
 Lederrücken u. Ecken 4 M. — in Ganzleinenband mit Gold- und
 Schwarzdruck 5 M. — in Ganzleinenband mit Goldschnitt 6 M.

Die Preuß. Lehrzeitung schreibt über diese Schule: „Wer an der Hand
 eines tüchtigen Klavierlehrers diese Schule durchgearbeitet hat, kann sich getrost
 hören lassen.“

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung, sowie direkt von
Max Hesse's Verlag in Leipzig.



Allerhand Kranzbinderei,
Leichenkleidchen f. Kinder,
Hauben f. Frauenleichen,
Sargkissen, Ruhelkissen,
Trauerhüte für Frauen
 bei **Wilhelmine Tröger,**
 Callenberg, Leichenstraße.

Stellung.

Ein ehrlicher, geschäftlicher Mann
 sucht Stellung als **Kassierer** oder
 ähnlichen Posten in Lichtenstein oder
 deren Umgebung. Selbiger kann auch
 1000 bis 1500 Mark Kaution stellen.
 Offerten erbittet man unter 100 in die
 Expedition des Tag-Blattes niederzuliegen.

Eine Oberstube

ist zu vermieten und 1. April zu
 beziehen.
Friedr. Seidel,
 Hohndorf.

Lilienmilch-Seife
 von Bergmann & Co. Berlin vorm. Frkft.
 a. M. Aelteste allein echte Marke:
Dreieck mit Erdkugel und Kreuz.
 Vollkommen neutral mit Boraxgehalt
 und von ausgezeichnetem Aroma ist
 zur Herstellung und Erhaltung
 eines zarten blendendweissen
 Teints unerlässlich. Bestes Mittel
 gegen **Sommersprossen.** Vorrätig
 Stück 50 Pf. bei **Paul Wieneke,**
 Apotheker, Lichtenstein.

Eigenförmige und fleißige

Handschuhstricker

können dauernde Arbeit erhalten. Auch
 gebe ich noch **einige Maschinen**
 ins Haus.
Louis Graf,
 Lichtenstein, Hospitalgasse 49.



Redaktion, Druck und Verlag von **Carl Matthes** in Lichtenstein (Markt 179)

Heute Dienstag mittag treffen
200 Zentner Zwiebeln,
 sowie **pa. Rekartoffeln**
 ein und empfiehlt zum billigsten Preis
E. Peim, Lichtenstein.

ff. Seifen

zu Fabrikpreisen
 bei **Julius Kähler, Lichtenstein.**
Hochf. acht
Emmenthaler Schweizerkäse
 vollsaftig und schön gelocht,
hochf. Sahnekäse
 (Rindner Käse),
hochf. Limburger und
Kümmelkäse,
hochf. Bierkäse
 empfiehlt äußerst billig
Julius Kähler, Lichtenstein.

Cacao mit Hafermehl,

halb und halb,
 empfiehlt à Pfd. 100 Pfg.
Carl Reinbeckel, Lichtenstein.

Klauenöl,

präpariert für Nähmaschinen und
Fahrräder, von
H. Böhm & Sohn, Hannover,
 Knochenfabrik.
 Zu haben in allen besseren Hand-
 lungen.

für Vereine! Couplets, Gesamspiele mit Musik, Theaterstücke

stets in reichster Auswahl auf Lager
 bei

Arno Peschke,

Buchhandlung in Glaucha.

Ein tüchtiger Strumpfwirker

kann dauernde und gutlohnende Beschäf-
 tigung erhalten bei
Julius Böhm, Heinrichsdorf.

Die glückliche Geburt eines
 gesunden **Mädchens** zeigen
 dankerfüllt an
Callenberg,
 den 28. Februar 1897.
P. Hoffmann und Frau.



Nachruf!

Tief bewegt von der Todesnachricht unserer trauen unver-
 gesslichen Frau Wirtschaftlerin,

Friedr. Winter geb. Werner,

welche Freitag, den 26. ds. Mts., nachm. 3/4 Uhr in Chemnitz
 bei lieben Verwandten unerwartet verschieden ist, können wir
 nicht umhin ihr noch ein herzliches

„**Habe Dank und Ruhe sanft**“
 in die Ewigkeit nachzurufen.

Die Teure hat es verstanden drei Jahre in treuer opfer-
 williger Pflichterfüllung unsern Hausstand ehrenhaft zu leiten,
 und hat sich durch ihr unschätzbare, unermüdeliches Walten
 unsere grösste Achtung erworben.

Nur durch Schicksalsschläge und andauernde Kränklichkeit
 war sie gezwungen ihren Wirkungskreis zu verlassen.

Unter grösster Teilnahme betrauern wir mit ihrer einzigen
 Tochter die selig Entschlafene und wird uns ihr Andenken in
 steter Erinnerung bleiben.

Mühle Lichtenstein, den 28. Febr. 1897.

Ch. und O. Brunner,
 zugleich im Namen unserer Brüder.

Selig sind, die da Leid tragen,
 Denn sie sollen getröstet werden!